



Mehr Optimismus wagen Eine realistische Perspektive für den Herbst

Nach der Lektüre von ein paar Beiträgen im Internet ist eben nicht jeder in der Lage, mit echten Fachleuten auf „Augenhöhe“ zu diskutieren. Das funktioniert nicht. Expertentum braucht harte Arbeit und viel Erfahrung.

Brandgefährlich sind allerdings jene Menschen – insbesondere solche mit Doktor- oder Professorentitel - die sich bewusst in der Rolle des „Querdenkers“ gefallen, ihre Einlassungen vermeintlich wissenschaftlich kleiden und letztlich nichts als Zweifel und Zwietracht säen. Unbestrittene Tatsachen werden von solchen Leuten mit eigenen Annahmen, dunklen - meist in Frageform ausgedrückten Andeutungen - und kruden Thesen verknüpft, um verunsicherte Menschen mit „alternativen Fakten“ hinters Licht – und in letzter Konsequenz auch gänzlich Unbeteiligte in den Tod - zu führen. Ein solches vernunft- und faktenfreies Handeln ist unlauter und gefährlich, weil es unsere Gesellschaft zersetzen kann. Es ist – zugegeben – nicht immer leicht zu erkennen. Doch diese geistige Brandstiftung sollten wir nicht dulden. Nach einer aktuellen Untersuchung glaubt fast ein Drittel der Deutschen an „geheime Mächte“. Das ist ein Nährboden für beunruhigende Entwicklungen.

Dabei geht es nicht darum, den Diskurs zu beschränken. Ein wissenschaftlicher Diskurs setzt allerdings einen gemeinsamen Nenner voraus: Vernunft und Fakten. Zwar hat bei uns jeder das Recht auf eine eigene Meinung, aber nicht auf eigene Fakten.

Auf Fakten und Daten wiederum basiert Wissenschaft, und der Erkenntnisgewinn in der Wissenschaft ist nun mal das Ergebnis eines komplexen Prozesses. Bestehende Thesen zu überprüfen, sie zu bestätigen oder zu widerlegen, ist ebenso notwendig wie mühevoll und anstrengend. Dabei kann es vorkommen, dass die Maßnahmen, die im März noch gut begründet erschienen, im August verworfen werden. Und im März betraten wir, um die Worte von Ministerpräsident Bouffier aufzugreifen, einen dunklen Raum. In diesen stürmt man nicht hinein, sondern man tastet sich mit Vorsicht Schritt um Schritt nach vorne. Langsam werden dann Konturen deutlich, und es wächst nach und nach das Gefühl für Maß und Topographie des Raumes.

In diesem Prozess des schrittweisen Erkennens befinden wir uns noch immer. Wir wissen lange noch nicht alles, aber mehr als noch vor einem halben Jahr. Basis aller Entscheidungen sind immer die besten zum aktuellen Zeitpunkt verfügbaren Daten.

Was wir tun können, damit wir gut durch den Herbst kommen

Die Zahl der Neuinfektionen steigt wieder. Auch bei uns in Osthessen. Das hat viele, auch menschliche und verständliche Gründe.

Die „Abstand-Händehygiene-Alltagsmasken“ (AHA-) Routine wird nicht mehr so konsequent umgesetzt. Vor allem im privaten Umfeld und bei Feiern.



Die Infektionsketten lassen sich nicht mehr so einfach nachvollziehen wie noch im Frühjahr. Das Virus diffundiert - „sickert“ - durch die Bevölkerung.

Es wird mehr getestet. Wöchentlich werden derzeit fast eine Million Tests durchgeführt. Wer mehr testet findet auch mehr Fälle. Aktuell liegt der Anteil der positiv getesteten an allen getesteten bei unter 1 Prozent. Das ist deutlich weniger als im Frühjahr, als die Quote bei bis zu sechs Prozent lag. Die medizinischen Labore kommen an die Belastungsgrenze, und es fragt sich, ob und inwiefern Tests ohne Anlass sinnvoll sind.

Auch bei uns im Klinikum haben wir zusätzliche Test-Kapazitäten aufgebaut, nachdem wir bereits seit einigen Monaten als eines von wenigen Laboren in Deutschland über einen vollwertigen Schnelltest verfügen. Seit Anfang Mai werden alle Patienten, die im Klinikum Fulda aufgenommen zuvor getestet. Von den bisher durchgeführten nahezu 15.000 Tests waren knapp 0,4 Prozent positiv. Das ist ein Ausdruck der bislang noch sehr niedrigen Verbreitung des Virus in unserer Region.

Wir können alle gemeinsam dafür sorgen, dass es im Herbst nicht erneut zu einem rasanten exponentiellen Anstieg der Erkrankungsfälle kommt, der dann wieder in eine Lockdown münden könnte: Die AHA-Regeln – Abstand, Händehygiene, Alltagsmasken - sind keine Zumutung sondern Ausdruck der Wertschätzung für unsere Mitmenschen. Und für die, die sich dennoch infizieren, können kürzere Isolierungsphasen von nur fünf Tagen nach Ausbruch der Symptome zu kürzeren Arbeitszeitausfällen führen.

Auch wenn es noch keinen zugelassenen Impfstoff gegen das Corona-Virus gibt – vom russischen Sputnik V-Impfstoff, wann immer der auch verfügbar sein wird –mal abgesehen: Nach Angaben der WHO, der Weltgesundheitsorganisation, sind derzeit acht der über 160 weltweit bisher entwickelten Corona-Impfstoffe in der letzten Phase der Erprobung. Mit einer breiten Verfügbarkeit dieser Impfstoffe ist allerdings wohl erst in der zweiten Jahreshälfte 2021 zu rechnen.

Ab sofort kann gegen die Influenzavirus-Grippe geimpft werden. Menschen, die älter als 60 Jahre sind, sollten sich darüber hinaus gegen Pneumokokken - Bakterien, die eine Lungenentzündung verursachen können - impfen lassen: Um sich selbst zu schützen und um zu verhindern, dass sie im Krankheitsfall die Intensivbetten belegen, die wir im Herbst und Winter möglicherweise wieder für COVID-Patienten benötigen.

Es gibt viele gute Gründe, mit Optimismus und Zuversicht in den Herbst zu starten.

Wir haben bisher im Umgang mit der Pandemie vieles richtig gemacht. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung hält die Maßnahmen zu Recht für sinnvoll und hat verstanden, dass wir es selbst in der Hand haben, jeder von uns, mit Vorsicht und Rücksicht zu agieren.

Wir können COVID-19 heute besser behandeln als noch vor einigen Monaten, auch wenn es bis heute noch keine wirklich spezifische Therapie gibt. Im Laufe des nächsten Jahres wird es sehr wahrscheinlich eine Impfung gegen SARS-CoV-2 geben. Diese Impfung ist die beste Chance, die Pandemie zu stoppen. Und das könnte – nach aktuellen Untersuchungen schon gelingen, wenn nur 50 Prozent - und nicht wie bisher angenommen 70 Prozent - der Menschen eine Immunität, einen Schutz, gegen das Virus entwickelt haben.



Klinikum Fulda
Universitätsmedizin Marburg - Campus Fulda

Ein Optimismus, der auf dieser Argumentation fußt, ist kein Wunschdenken. Es ist ein Optimismus, der auf Realismus gründet.

Kommentar von Priv.-Doz. Dr. Thomas Menzel, Vorstand Krankenversorgung (Sprecher) am Klinikum Fulda, für Osthessen-News am 06.09.2020